817 A) **Drama im Äntschberg?**

Müller Ruedi war wieder einmal auf dem Fitness-Trip. Mit leicht stampfenden Laufschritt trabte er auf dem Schützenhausweg durchs Jörenhölzli. Am Waldrand unterbrach er die im gefallenen Laub raschelnden Schritte, blickte auf seine Trainingsuhr, drückte auf die verschiedenen Knöpfe. Er nickte. Puls, Blutdruck, Herzbelastung, alles schien OK! Zufrieden mit den angezeigten Resultaten stellte er sein rechtes Bein auf die Holzbank am Rand der Strasse. „Kein Mensch heute auf dem Weg zum Schützenhaus Bettensee, bei diesem Scheisswetter“, sagte er zu sich selber und meinte damit eigentlich, stolz sein zu dürfen. Denn ihn scherte es einen Deut, ob es regnete oder die Sonne schien. Er rannte bei Wind und Wetter durch die Wälder. „Weicheier“, knurrte er lachend und meinte damit die Klotener, die zur Zeit wohl lustlos hinter dem Ofen sassen und zu Hause stier aus dem Fenster in die stürmische Herbstlandschaft hinaus starrten.

Er beugte sich gegen die Bank und zog seinen Körper gegen die Rück-lehne, bis es in seinem Oberschenkel heftig zu ziehen begann. Nur jetzt keine Zerrung riskieren, denn am Sonntag war ein Orientie- rungslauf angesagt im Entlebuch. Ein schwieriger Wettbewerb würde es werden in den Entlebucher Schrattenflühen, gefährlich wegen der Karstfelsen mit den unzähligen Spalten. Da würde er es sich nicht leisten können, zusätzlich noch körperlich handykapiert zu sein. Des- halb jetzt ja nicht übertreiben! Er brach seine Dehnungsübungen ab. „Jetzt nur noch schnell in den Äntschberg, dann reicht es für heute“, sprach er zu sich selber und bog vom Schützenhausweg ab in den Bedenseeweg. Den sumpfigen Ufern des Bedenseebaches entlang rannte er keuchend bergan Richtung Scheibenstand. Seine Atemfre- quenz begann sich zu erhöhen. „Bin halt auch nicht mehr der Jüngste“ schlitterte die Erkenntnis durch seinen Kopf. Doch seine gewohnte Hartnäckigkeit liess den Wunsch nach einem Wechsel vom Rennen zum altersentsprechenden Gehen nicht aufkommen. Trotz seiner immer näher kommenden siebzig Jahre, Ruedi war ehrgeizig und sein Trainingswille immer noch ungebrochen. Darum kämpfte er sich um die leichte Linkskurve mit dampfender Stirne dem ins Blick -feld rückenden Äntschberg-Rebberg entgegen. Trotz der Anstren- gung kam ihm immer, wenn er hier durchjoggte in den Sinn, ob denn da wirklich ein Äntschberggeist lebte, wie dies ein Klotener Schreiber- ling im KlotenerAnzeiger immer wieder behauptete. Es war wirklich eine abgelegene Ecke und selbst alteingesessene Klotener wunderten sich immer wieder zu hören, dass in Kloten ein Rebberg einen guten Tropfen Wein zu liefern imstande war. Wo aber der Rebberg wirklich liegt, das wissen viele immer noch nicht.

Ein letzter, kurzer steiler Anstieg, noch fünfzig Meter bis zu den er -sten Rebstöcken. Ruedi Müller spürte einen starken Harndrang. Beim letzten Gebüsch, unmittelbar neben einem Nussbaum, dessen Nüsse er im Herbst jeweils vom Weg aufzulesen pflegte, stoppte er seinen Lauf. Jetzt hatte er eine Entschuldigung, seiner aufkommenden Mü- digkeit nachzugeben. Denn was war stärker, der Ehrgeiz die Steigung noch zu meistern oder die Dringlichkeit den Überdruck in der leicht Prostata-geschädigten Blase abzulassen? Der Drang gewann jetzt die Oberhand. Er wandte sich dem letzten Schwarzdornstrauch zu, dreh- te seinen Kopf in alle Richtungen um zu prüfen, ob sich möglicher -weise noch andere Frühsportler näherten und ihn beim natürlichen Geschäft stören würden. Er nestelte an der Frontseite seiner Trainer- hose und versuchte krampfhaft in den Zwiebelschichten seiner über-einander angezogenen Trainingsausrüstung seinen kleinen Kobold zu finden. „Keine Angst, du musst nur pissen!“ versuchte er ihn scherz- haft zu beruhigen in der Hoffnung, dass er ihn noch rechtzeitig finde, bevor er sein Wässerchen nicht mehr halten konnte. Na endlich! Er zog den Winzling aus dem Hosenschlitz und liess der Sache ihren Lauf.

Da stockte ihm der Atem! Sein Drang, sich zu erleichtern war ur -plötzlich nicht mehr vorhanden. Fast hätte er auf ein Paar Schuhe gepisst, die unter dem Schwarzdornstrauch hervor aus dem Gras lugten. Er sprang wie von einer Tarantel gestochen fast einen Meter zurück auf den Kiesweg. Hatte er richtig gesehen, da lag doch einer unter dem Busch? Einen Moment lang kämpfte er mit sich selber, wollte sich Gewissheit verschaffen. Oder sollte er einfach das Weite suchen?

Er realisierte, dass er in der Hektik seinen Trainingsanzug vorne be- kleckert hatte. Dann holte ihn aber die Realität wieder ein. Er wagte noch einmal vorsichtig einen zaghaften Blick zu den aus dem herbst- lich braungrünen Gras ragenden Schuhspitzen. Niemand würde sich wohl jetzt unter einem Schwarzdornbusch zum Schlaf niederlegen. War dieser Jemand möglicherweise tot?

Schlussendlich wollte er sich aber doch tapfer Klarheit verschaffen. Er stiess mit seiner Laufschuhspitze zaghaft an einen der beiden Schuhe. Keine Reaktion! Dann beugte er sich ein wenig gegen den Boden, um unter den Ästen den Beinen entlang mit seinem Blick über den lie- genden Körper zu tasten. Was er sah, liess ihn das Blut in seinen Adern erstarren.